



Alter Freund und Kupferstecher

Namenspate hat nichts mit dem Pfaffenwinkel zu tun

Nur 238 Meter lang: In U-Form zweigt die Schongauer Straße ab und mündet auf der Straße „Im Osteresch“. Mehrere Baulücken warten noch auf eifrige Häuslebauer.

FOTO: JÖRG MILITZER

SERIE

Der Name der Straße



Schongauer Straße

VON JÖRG MILITZER

■ **Bünde.** In den großen Ferien sind viele Eltern mit ihren Sprösslingen in die Sommerfrische aufgebrochen. Die Frage nach dem Reiseziel wurde dabei sicher häufig gestellt. Während es heute meist mit dem Flugzeug pauschal zum Strandurlaub in den Mittelmeerraum geht, hörte man früher schon eher so etwas wie ins Pinzgau, in die Wachau oder nach Schongau in den Pfaffenwinkel.

Und obwohl früher einmal die Bedeutung dieser Orte für

die deutschen Touristen ungleich größer war, ist es ein Trugschluss, die Schongauer Straße damit in Verbindung zu bringen. Ganze 238 Meter lang zieht sich die Schongauer Straße in U-Form durch das Neubaugebiet zwischen Werfer- und Paul-Gerhardt-Straße im Stadtteil Werfen. Nicht nur die Datierung der Straßenbenennung auf den 4. Juli 2002 deutet darauf hin, dass es sich um einen recht neuen Straßenzug handeln muss.

Auch die zum Teil noch recht lückenhafte Bebauung lässt darauf schließen. Doch so neu der Straßenzug und auch dessen Benennung auch sein mag, so alt ist oder besser wäre doch der Namenspate, den wir in der heutigen Folge unserer Reihe „Der Name der Straße“ einmal näher vorstellen möchten. Und obwohl auch die eingangs erwähnte Stadt mit Namen Schongau schon auf eine fast 1000-jährige Tradition zurückblicken kann, lässt sich auch darüber kein Zusammenhang erkennen.

Doch es gibt eine ganz andere Querverbindung zwischen der Stadt und dem Namenspaten Martin Schongauer, schließlich ist dessen Geburtsort Colmar seit 1962 Partnerstadt der Gemeinde im Oberbayerischen. Eine Partnerschaft von der naturgemäß zum nicht genau datierten Zeitpunkt der Geburt des kleinen Martin – die Angaben schwanken zwischen 1445 und 1450 – noch keine Rede sein konnte. Und trotzdem war Martin Schongauer mehr Bayer als Elsässer, schließlich war sein Vater aus Augsburg erst wenige Jahre zuvor zugezogen. Er verdiente den Lebensunterhalt für sich und seine Familie mit dem kunstvollen Schmieden von Gold.

Auch dem Sohn wurde die vielzitierte künstlerische Ader mit in die Wiege gelegt und nachdem er sich zu Lebzeiten vor allem als Maler einen Namen erarbeitet hatte, erinnerte man sich nach seinem Tode vor allem an seinen gekonnten Umgang mit Stichel und Kupferplatte. Die

Kunst des Kupferstiches, bei dem spanabhebend von Hand eine Druckplatte gestaltet und dann im Tiefdruckverfahren auf Papier abgebildet wird, brachte er zur Vollendung. Damit war er genau genommen eher ein Grafiker, der auch für den erheblich bekannteren Albrecht Dürer zum Vorbild wurde.

Obwohl Schongauer neben den schönen Künsten auch einen Sinn für die kommerzielle Nutzung besaß und seine Drucke in größerem Umfang veräußerte, sind heute nur wenige seiner Werke erhalten. Derzeit geht man von insgesamt 116 noch existenten Blättern aus. Aber auch die noch erhaltenen Malereien in Sakralbauten etwa in Colmar oder im Breisacher Münster sind an wenigen Händen abzuzählen. Obendrein ist auch nur schwer eine direkte Zuordnung zum Künstler selbst herzustellen, betrieb er doch eine Werkstatt mit einer Reihe von Mitarbeitern. Martin Schongauer starb am 2. Februar 1491 in Breisach am Rhein.